

Joan Kristin Bleicher

Dagmar Brunow, Simon Dickel (Hg.): Queer Cinema 2018

<https://doi.org/10.17192/ep2018.4.7984>

Veröffentlichungsversion / published version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bleicher, Joan Kristin: Dagmar Brunow, Simon Dickel (Hg.): Queer Cinema. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen / Reviews*, Jg. 35 (2018), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2018.4.7984>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons BY 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons BY 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Dagmar Brunow, Simon Dickel (Hg.): *Queer Cinema*

Mainz: Ventil 2018, 286 S., ISBN 9783955750916, EUR 20,-

Seit den 1990er Jahren beeinflusst das *New Queer Cinema* die internationale Filmentwicklung. Es veränderte nicht nur die Repräsentationen von Identitäten, sondern erweiterte mit seinen formalen Experimenten und Grenzüberschreitungen der Genres die allgemeinen Möglichkeiten des filmischen Erzählens: „Es sind Filme, die formal und inhaltlich festgefügte Genrekonventionen, Repräsentationsmuster und politische Gewissheiten hinterfragen und Alternativen entwerfen“ (S.8).

Trotz dieser Bedeutung lag in Deutschland bislang kein Sammelband vor, der Teilbereiche der Forschung aus verschiedenen Disziplinen wie Filmwissenschaft oder Soziologie zusammenfasste. Diese Lücke schließen Dagmar Brunow und Simon Dickel nun mit dem Sammelband *Queer Cinema*, der nicht nur wichtige Aufsätze aus der internationalen Forschung – etwa von B. Ruby Rich – in deutscher Übersetzung abdruckt, sondern auch neue Beiträge zu aktuellen Entwicklungen wie etwa dem *Trans Cinema* oder der Postpornographie (Rehberg) enthält. Interviews mit Filmemacher_innen wie Monika Treut und Angelina Maccarone vermitteln Einblicke in Konzepte und Probleme der Produktion, insbeson-

dere in der Zusammenarbeit mit dem Fernsehen. Auf diese Weise wird das Ziel der Herausgeber_innen, „einen vielfältigen Überblick über Entwicklungslinien und aktuelle Debatten im Bereich New Queer Cinema“ (ebd.) zu vermitteln, eindrücklich realisiert.

Genau wie sein Gegenstand löst sich der Sammelband von etablierten Ordnungsmodellen filmwissenschaftlicher Untersuchungen. Er vermittelt keine lineare Geschichte des *New Queer Cinema*, sondern schließt an aktuelle queere und filmwissenschaftliche Debatten an (vgl. ebd.). Dazu zählen unter anderem Repräsentationspolitiken, Transgender, Affekttheorien, Formen der historischen Rekonstruktion und die potenzielle Bedeutung von Archiven. Skadi Loist zeigt in ihrem Überblick die bisherige Entwicklung der *Queer Cinema Studies* und ihrer Forschungsschwerpunkte auf (vgl. S.36ff.). Dabei geht sie auch auf Veränderungen der Begriffe und Debatten ein.

Die Autor_innen des Bandes untersuchen Charakteristika queerer Filme nicht nur in Genres wie dem *Biopic* (Künemund), anhand von Themen und Figuren (Kuzniar), sondern auch in Darstellungsformen und zeitlichen Strukturen (Gunkel). Sie thematisieren

überdies Wechselwirkungen zwischen Spiel- und Dokumentarfilm ebenso, wie experimentelle Darstellungsformen (u. a. Cheryl Dunye, Daniel Kulle), denn die „Begriffe queer und experimentell sind untrennbar verknüpft“ (S.93), wie Jim Hubbard resümiert. Cheryl Dunye und Barbara Hammer ergänzen diese Diagnose mit Reflexionen ihres filmischen Schaffens und dessen politischen Dimensionen (vgl. S.219-224).

Als aktuelle Form queerer Erinnerung haben sich Webvideos etabliert. Am Beispiel des Videos *Y'All Better Quiet Down* (1973) reflektiert Chris Tedjasukmana die spezifischen Möglichkeiten visueller Erinnerung auf Videoplattformen wie YouTube oder Vimeo (vgl. S.57). Natascha Frankenberg befasst sich mit Zeitlogiken, ihren Effekten und den Möglichkeiten der Erinnerung des *Queer Cinema* vgl. S.198ff.)

Jim Hubbard zeigt in seinem Beitrag nicht nur die enge Verknüpfung von Identitäts- und Archivpolitik, er geht zusätzlich auch auf die spezifische Plot-Struktur und Ästhetik aktivistischer Filme und Videos ein. Auch in anderen

Beiträgen, etwa von Elahe Haschemi Yekani, bilden Repräsentations- und Identitätspolitik Themenschwerpunkte. Der aktuellen Diagnose „Trans ist das neue Queer“ (S.13) folgen Analysen ausgewählter Produktionen wie *The Danish Girl* (2015) (Robin K. Saalfeld) oder *Transparent* (2005) (Florian Krauß). Sie gehen dabei auf etablierte Figuren- und Handlungsanalysen sowie auf Aspekte der Normalisierung und des Verhältnisses von Kino und Fernsehen ein. Zwar konstatiert B. Ruby Rich, dass das *Queer Cinema* in Mainstream-Fernsehserien verschwinde, doch zeigt sich aus meiner Sicht der Vorbildcharakter von Kennzeichen des *Queer Cinema* für die spezifischen Erzählstrukturen, Figurenkonzepte und Darstellungsformen des *Quality TV*.

Die thematische Vielfalt und die interdisziplinäre Ausrichtung des Sammelbandes *Queer Cinema* bilden eine wichtige Grundlage für die universitäre Lehre, aber auch für die weitere Forschung.

Joan Kristin Bleicher (Hamburg)